

## Badeszenen II

Regnerisch und trübe ist heute das Wetter, das warme Bad voller Menschen.

Im offenen Umkleideraum macht eine junge Frau ihr kleines Baby bereit fürs Bad. Grosse blaue Augen staunen mich an. Die junge Mutter seufzt: «Für diese eine Viertelstunde Vergnügen hat die Mutter vorher und nachher einen Riesenstress.»

«Hallo, gasch go bädälä?» ans Baby gewandt will ich die Stimmung lockern, aber statt zu einem Lächeln, verzieht sich das Gesichtchen zum Weinen. Schnell ziehe ich mein Badekleid an, verschwinde Richtung Dusche. Später sehe ich die beiden wieder. Das Kindchen sitzt, von einem Gummiring gehalten, rudert kräftig mit seinen Ärmchen, das Gefährt schwappt vorwärts, macht Wellen. Das Baby lacht nun, scheint seine Wirkung sehr zu geniessen. Die Mutter wirkt erleichtert.

Ein Vater mit zwei Buben, vier und sechs vielleicht, steht wie ein Fels im Wasser, passt auf seine Söhne auf, die vom Rand ins Wasser springen, immer wieder, scherzt mit jedem, flickt eine Taucherbrillen, spreizt seine Beine, um den älteren unten durch schwimmen zu lassen. Sein Lächeln voller Zuneigung springt direkt zu mir über. Ich freue mich über die drei, über die von mir geahnte Liebe des Vaters für seine Kinder, über die Sprünge der Knaben. An solche Gelenkigkeit und Kraft erinnert sich mein Körper noch.

Unter uns Schwimmern macht sich ein älterer Mann breit. Er hat eine derart ausgreifende Art auf dem Rücken, zu schwimmen, dass wir andern uns dünn machen müssen. Sein Verhalten ist unverschämt, so sehr, dass es mich erheitert. Er scheint sehr viel Platz zu brauchen.

Zwei ältere, beleibte Damen reden doch tatsächlich vom Kuchenbacken. «Nein, ich musste letzten Mittwoch gar nichts backen, meine Nachbarin, die in die Ferien gehet, liess mir einen so grossen Zitronencake da» sagte eine zu der andern, zeigte mit den Armen das Ausmass des Zitronencakes.

Einige schwimmen, andere bewegen sich wie ich, getragen von einer Nudel oder einer anderen Schwimmhilfe. Wenn gegen zehn Badende hin und her schwimmen, ist das Becken klein. Wir müssen einander ausweichen. Ich scheine Ausdauer zu haben, meine Mitschwimmerinnen wechseln häufig. Ich halte eisern eine Dreiviertelstunde durch. Doch es ist nicht eisern, höchstens der Vorsatz, denn beim Tun entsteht ein Schweben. Gedanken, Bilder um mich herum, in mir drin, auf und wieder weg, Alltägliches, Bücher, die ich weggebe, E-Mails, die ich beantworten will, dann Beobachtungen an mir selbst, meinem

Alter, neuen Zugängen, Raum, Zeit, das Einüben von Gelassenheit, bis dass der Tod möglich wird, keine Angst mehr macht.

Drei Mädchen, im Mittelstufenalter. Ein Vater redet auf sie ein, dirigiert sie in eine Ecke. Sie sollen niemanden stören. Blonde, nasse Haarsträhnen, lustige Gesichter, Schnorchel, Taucherbrillen, gute Laune, welche Freude für mich Zuschauerin.

Franziska Löpfe, Oktober 2022